

Die Geschichte hinter der Geschichte

Es war bereits weit nach Mitternacht. In der Redaktion war außer ihm niemand mehr. Die Lichter an den anderen Arbeitsplätzen waren seit langem ausgeschaltet, das leise Surren der Kühlungsgeräte zahlreicher Computer, die nie ganz abgeschaltet waren, waren die einzigen Geräusche, die noch zu hören waren. Er lehnte sich in seinem Bürostuhl zurück und seufzte. „Werde ich dich je verstehen?“, schoss es ihm durch den Kopf. Seit Tagen saß er an einer Story über einen französischen Ordensgründer aus dem 19. Jahrhundert. Die einschlägigen Informationen im Internet hatte er sich schnell besorgt, auch die eine oder andere Biographie hatte er sich durchgelesen, fast ausschließlich von wohlmeinenden Mitbrüdern verfasst. Die Geschichte über diesen Leo Dehon stand eigentlich seit Tagen, er hätte sie schon am Anfang der Woche freigeben können: Bürgerlicher Sohn reicher Eltern stürzt sich in die Soziale Frage des 19. Jahrhunderts, mischt in der Politik mit, gründet eine Gemeinschaft ihm Gleichgesonnener, muss manche Rückschläge durch andere Kirchenvertreter und Mitbrüder hinnehmen, wird nach der Jahrhundertwende zusehends ruhiger, übersteht zusammen mit seiner Gemeinschaft den ersten Weltkrieg und stirbt hochbetagt. Durchaus ein spannendes Leben, aus dem man eine gute Geschichte machen kann. Aber wiederum auch nicht so sensationell wie Franz von Assisi, Gandhi oder Martin Luther King. Was ihn jedoch von Anfang an fasziniert hatte, war die Tatsache, dass sich bis heute über Generationen hinweg tausende Menschen seiner Gemeinschaft angeschlossen hatten. Und es sah nicht nach einem Ende aus. Natürlich, das war auch ihm klar, waren die nicht alle aus lauter Begeisterung für Dehon in die Gemeinschaft gegangen. Aber immerhin: Er hatte eine Bewegung angestoßen, die auch 100 Jahre später noch fort dauerte. Zuhause hatte er seiner Freundin beim Abendessen davon erzählt. Und sie hatte dann – typisch – die Frage gestellt, die ihm seitdem keine Ruhe mehr ließ: „Warum hat er das denn alles getan?“

Zunächst hatte er noch naiv gedacht, die Lektüre von Dehon's Schriften könnte ihm die Antwort liefern. Aber ein Blick in die Bibliographie hatte ihn eines besseren belehrt. Nicht, dass ihm die ferne Sprache und Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts zu schaffen machte, er war in der Redaktion mittlerweile spezialisiert auf Themen dieser Epoche und hart im Nehmen. Aber als er die unzähligen Schriften, Reden, Briefe aufgelistet sah, kapitulierte er sofort. Es gab in seinem privaten und beruflichen Leben ja noch andere Themen... Leider – so sagte man ihm in der Zentrale der Ordensgemeinschaft - gab es auch nicht ein kleines 10seitiges Heftchen, in dem Herr Dehon seinerzeit schlüssig aufgeschrieben hätte, was ihn so sehr bewegt hatte, dass er so viele bewegen konnte. Natürlich kamen in Pierre's Kopf schnell Antworten wie „Gott“, „der Glaube“, aber das reicht ihm nicht. Er wollte wissen, wie sich Gott für diesen Mann anfühlte, und was für ein Glaube ihn genau auf die Spur gesetzt hatte, der er dann gefolgt ist. Ihm war klar, dass er ziemlich unverschämt war. Würde er einem Fremden erlauben, sich so tief in die Karten des eigenen Lebens schauen zu lassen? Na ja, tröstete er sich, 100 Jahre nach meinem Tod vielleicht schon.

Doch dann kam eine weitere Mail aus Rom. Man könne ihm, so hieß es, zwar keinen allumfassend studierten Text zur Glaubenserfahrung des Ordensgründers geben, aber ein Dossier mit Texten Dehons zu seinem mit Abstand beliebtesten Bibeltext, der auch heute noch einen besonderen Platz im Grunddokument seiner Gemeinschaft, den Konstitutionen habe.“ Pierre überlegte kurz und bat um Zusendung. Schließlich wollte er ja keine Dissertation in Theologie schreiben, sondern sich lediglich vortasten an die Quelle, aus der sich dann ein mittlerweile vieljähriger Strom entwickelt hat.

Nun hatte er bereits mehrere Stunden nach Feierabend über den Texten gesessen, über 110 Texte, die alle mit nur zwei Versen aus Brief des Apostels Pierreus an die Galater zu tun hatten:

« Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat »¹.

Pierre hatte erst einmal genug gelesen, er schloss die Augen. Nicht nur um sich zu erholen, sondern um zu hören, welche Worte wohl jenseits der Statistik am meisten hängen blieben. Das Echo war eindeutig: „*Er hat mich geliebt.*“ Von allen Seiten erscholl es in ihm, so sehr beherrschte es die gelesenen Texte. Beim Nachzählen stellte er fest: Mehr als 50 Male hatte Dehon diesen Satz aufgegriffen. „*Er hat mich geliebt*“ – das schien so etwas wie der Refrain im Leben Dehons zu sein, den er in unzähligen Varianten wiederholte, ohne Zweifel die wichtigste Erfahrung seines Lebens.

„Er hat mich geliebt und sich für mich hingegeben. (Gal 2, 20). Er hat mich so sehr geliebt, dass er menschliche Natur annahm, um mein Bruder zu werden, mein Bürge, mein Retter. Er hat mich so sehr geliebt, dass er durch sein Beispiel, seine Reden, seine Gleichnisse mein Meister wurde. »²

Immer wieder « *Er hat mich geliebt* ». Ein Mensch voller Sehnsucht, dachte Pierre, voller Sehnsucht geliebt zu sein. Und offenbar ein Mensch, der diese Erfahrung auch gemacht hatte. Denn aus den Zeilen, die er gelesen hatte, war immer wieder Staunen, Begeisterung, Freude herauszuhören, dass es genau so zwischen Gott und Dehon war: „*Er hat mich geliebt*“.

Pierre öffnete die Augen wieder und blickte auf eine Reihe von Fotos, die er neben seinem Computerbildschirm auf der Trennwand zum nächsten Arbeitsplatz angebracht hatte. Es waren Fotos aus dem Leben Dehons, die er aus dem Internet gezogen und ausgedruckt hatte. Wenn er Geschichten über Menschen schrieb, war es ihm wichtig, sie möglichst direkt vor Augen zu haben. Sein Blick blieb bei einem Porträtfoto aus den letzten Lebensjahren Dehons stehen: Ein alter Mann, schlohweißes Haar, eine Brille, durch die die Augen Dehons sich direkt an den Betrachter wandten, ruhig, aufmerksam, unaufdringlich. Vor allem aber: ein Lächeln lag angedeutet und doch deutlich auf dem Gesicht, nicht umsonst war „*Dehon smiling*“ der Name der Datei. Ein Lächeln und eine Freundlichkeit. Ja, dachte Pierre, es war wohl keine verzweifelte Sehnsucht, es war wohl auch Erlebtes, dieses „*Er hat mich geliebt*“.

Pierre hatte das eigentümliche Gefühl einer Nähe zu diesem längst verstorbenen Mann. Er machte seinen Computer aus, löschte das Licht im Großraumbüro und machte sich auf den Weg in die Nacht nach Hause.

Am nächsten Tag blieb Pierre nach Feierabend wieder an seinem Arbeitsplatz sitzen. Er war sehr zufrieden, den Refrain gefunden zu haben, der Dehons Leben durchzog, zumindest soweit das die Texte über sein Lieblingszitat hergaben. Aber Pierre wollte mehr als einen Refrain, er wollte Strophen, er wollte Konturen. Ein Wort wie Liebe ertönte alle 10 Minuten in dem Musiksender, den er gerne hörte. Und auch mit Blick auf ihn und seine Freundin würde er von Liebe sprechen. Und die Liebe, die Dehon bei dem entdeckt hatte, den er Christus nannte? Die Antwort kam aus einer Ecke, die eigentlich gar nichts mit den Texten

¹ Gal 2,19.20

² OSP III/460

des Galater-Dossiers – so nannte es Pierre für sich – zu tun hatte. Noch bevor er in den Texten danach suchte, wie Dehon diese Liebe Christi beschrieb, kamen Pierre aus den Biographien Szenen von Dehons Leben in den Sinn: Sein Einsatz für Jugendliche als Kaplan in Saint-Quentin, sein Eintreten für die Rechte der Arbeiter, für eine gerechte Gesellschaftsordnung... all das, so war Pierre überzeugt, konnte nicht einfach nur Pflicht, nicht nur Ideologie sein, sondern musste doch ein Reflex der Liebe sein, die Dehon bei diesem Christus erfahren hatte, ein Spiegelbild, eine Fortsetzung, wie auch immer. War das der Sinn, den Dehon dem Satz gab: „... und er hat sich für mich hingegeben“?

«Das Herz Jesu, die Liebe Jesu, das ist das ganze Evangelium. Jesus ist auf die Erde gekommen aus Liebe zu seinem Vater und aus Liebe zu uns. Das Evangelium ist das Leben Jesu, die Geschichte dieses großen Liebeserweises, der 33 Jahre dauerte... Von seiner Menschwerdung bis zu seinem Tod gibt es im Evangelium nichts als Liebe zu suchen... der Sohn Gottes hat uns so sehr geliebt, dass er sein Leben für uns hingab (Gal 2,20). Das Wort wurde Fleisch, aus Liebe zu uns... Er hat in Armut und Arbeit gelebt, aus Liebe zu uns. Er hat gepredigt, Kranke geheilt, die Beladenen getröstet, seine Kirche organisiert, immer aus Liebe zu uns. Und da er uns immer liebte, hat er uns – soweit das möglich ist – noch mehr geliebt am Ende seines Lebens (Joh 13,1), im Leiden, im Sterben für uns»³.

Pierre stockte beim Lesen. Er spürte, dass er an eine Grenze kam. Auf einmal ging es bei Dehon nicht mehr nur um die Liebe seines Herrn, es ging um Leiden, um Sterben. Pierre erinnerte sich an die vielen Kreuzesdarstellungen, die er kannte, in Kirchen, an Wegen, in Häusern. Grausame Darstellungen eines gewaltsamen Todes. Sie hatten ihm nie gefallen, eher abgestoßen. Dem Ganzen etwas Positives abzugewinnen, war ihm sehr, sehr fremd. Für Dehon war das offensichtlich anders. Für ihn gehörte wohl ein Sterben aus Liebe zu einem Leben aus Liebe. *« Zu Füßen des Kreuzes betrachte ich gerne das Geheimnis unseres Heils. »*⁴

Pierre ging noch einmal die Zitate des Galaterbriefes durch, die man ihm aus Rom geschickt hatte. Den Refrain „er hat mich geliebt“ kannte er nun, hatte etwas mehr die Facetten der Liebe, „er hat sich für mich hingegeben“ verstanden, die Dehon bei seinem Herrn gefunden hatte. Überhaupt schien Dehon die Worte Christus – Liebe – Heiligstes Herz fast unterschiedslos zu benutzen.

Sein Blick fiel wieder auf die Fotos, die er neben seinem Computer angebracht hatte. Auf einem war Dehon abgebildet, wie er als älterer Mensch, die Hände gefaltet, auf einem Betstuhl kniet. Den Blick hat er fest auf eine Jesusdarstellung gerichtet, die in wenigen Zentimetern Abstand vor ihm aufgestellt ist. Auf Augenhöhe von Dehon ist nicht das Gesicht Jesu, sondern dessen Herz, das strahlend aufgemalt ist. Sonst war nichts auf dem Foto, nur die beiden, in aller Stille, sozusagen auf Du und Du. Dieses Miteinander erinnerte Pierre an einen der Texte Dehons zum Galaterbrief:

« Schlag deine Bleibe in meinem Herzen auf, du wirst das Leben eines Gott-Menschen leben. Nicht mehr du wirst es sein (Gal 2,20). Ein Herz, das ist das Ideal der Vereinigung, du wirst alles zusammen mit mir tun. Durch diese Vereinigung findet man Freude und Stärke. »⁵

³ OSP 5/447.

⁴ NQT I/376

⁵ RSP 20

40 Mal, so hatte Pierre gezählt, zitierte und kommentierte Dehon diesen Vers : « *nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir* »⁶. Das war weit mehr als das Gegenüber auf dem Foto, und Dehon selbst benutzte für seine Beziehung zu Jesus nicht etwa das Wort Gemeinschaft, sondern sogar Vereinigung. Pierre war überrascht: Bei dem Wort Vereinigung musste er am ehesten an sich und seine Freundin denken, auch an Erotik. In der Tat hatte auch bei Dehon die Beziehung zu Jesus etwas sehr Intimes: Freundschaft, Vertrautheit, Intimität, die Worte kehrten in den Texten häufig wieder. „*bis zu einer derart engen Verbindung und einer derart großen Vertrautheit, dass es scheinen mag, der äußere wie auch der innere Mensch hätten kein anderes Leben als jenes des Jesus Christus*’ : *Ich lebe, aber vielmehr bin nicht ich es, der lebt, sondern Jesus Christus lebt in mir (Gal 2,20)* »⁷. Es war eine absolut fremde Welt, in die Pierre da geraten war. Widerstand regte sich in ihm: Was würde von einem Menschen übrig bleiben, der sich so aufgibt, der sich so einem anderen überlässt? Und was hat das noch mit Liebe zu tun, dass ein anderer ganz von mir Besitz ergreift? Hatte Dehon denn eine so schlechte Meinung von sich selbst, dass er sich selbst aufgeben musste? Pierre wusste sehr wohl, dass dies seine Gedanken und Bedenken waren, nicht die von Dehon. In der Tat fand er beim Durchforsten der Galater-Zitate kaum eine Zeile, in der Dehon sich selbst wirklich abgrundtief verachtete. Es war ihm jedoch offensichtlich viel wichtiger, dass er durch diese Vereinigung so was wie ein neuer Mensch wurde: „*Bekleidet Euch mit Jesus Christus, zieht den neuen Menschen an (Eph 4,24). Man muss die Gefühle, die Worte, sein leuchtendes Leben aufnehmen... Ich lebe, aber nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20)* »⁸. Natürlich, dachte sich Pierre, war die Aussicht für Dehon als Ergebnis dieser Vereinigung ziemlich positiv : Teilhabe an der Liebe. Wobei es für Pierre überhaupt nicht den Anschein hatte, als würde sich Dehon in Sentimentalismus einrichten und in einem Liebeskammerlein bleiben, in dem nur er und sein Herr Platz hätten. Sein Leben und seine Engagements sprachen eine deutlich andere Sprache, ebenso wie das Leben und die Engagements Jesu. Das musste man Dehon lassen: Wenn schon Vereinigung, wenn schon neuer Mensch, dann aber nicht nur im Fühlen, sondern auch im Denken, auch im Handeln – und für Andere. Und immer noch als Kommentar zum Galater-Refrain schreibt Dehon :

« *Diese göttliche Liebe ruft in uns eine doppelte Liebe hervor : dankbare Liebe zu Gott, hingebende Liebe zume Nächsten, der Gott so wertvoll ist. Diese doppelte Liebe ist die Quelle größter sozialer und ökonomischer Fortschritte, das werden wir erkennen* »⁹.

Aber wie um Himmels Willen, könnte man diese von Dehon so oft genannte Vereinigung bewerkstelligen, fragte Pierre sich, sie könnte doch nicht einfach vom Himmel fallen. Noch einmal schaute Pierre auf das Foto der stillen Zweisamkeit von Dehon und der Gipsstatue von Jesus mit dem aufgemalten Herzen.

« *Folgen wir Jesus nach, gehen wir ihm hinterher, indem wir ihn betrachten, nachahmen, indem wir uns von den Regungen seines Herzens immer wieder inspirieren lassen. Habt in euch die gleichen Gesinnungen, die auch in Jesus Christus sind (Phil 2,5). Wenn wir ihn suchen, wenn wir ihm dienen, wenn wir ihn lieben, wird er nicht gleichgültig sein. Er wird uns noch näher kommen, er wird seine Bleibe in uns nehmen und alles in die Hand nehmen. Er wird in uns leben (Ga 2,20)* »¹⁰.

Am Ende gab es für Dehon offensichtlich seine Sehnsucht nach dieser intimen Beziehung, es gab die Betrachtung des ganzen großen Lebensweges Jesu, es gab das riesige Vertrauen, dass

⁶ Gal, 2,20a

⁷ OSP 5/362

⁸ MND, p. 720

⁹ OSC IV/650

¹⁰ OSP 4/183

auch dieser Jesus das Miteinander wollte, aber aus jeder Zeile des Galater-Dossiers war auch deutlich, dass am Ende Jesus selbst diese Vereinigung mit ihm schenkte.

Schließlich warf Pierre noch einen Blick auf den Schluss seiner Geschichte über Dehon. Es war ein Nachruf von Georges Goyau, wenige Tage nach dem Tod Dehons. Goyau war kein Mitbruder von Dehon, aber ein sozial engagierter katholischer Intellektueller, der mit ihm zusammen gearbeitet hatte. Pierre hatte das Zitat auf Anhieb als ein passendes Schlusswort seines Artikels empfunden. Nach allem, was er von Dehon in den Galater-Zitaten erfahren hatte, schienen die Worte Goyau's faszinierend genau den Ordensgründer zu treffen.

« Noch heute höre ich, wie P. Dehon damals im Val-des-Bois vor jungen Klerikern und Laien die großen Linien der päpstlichen Lehre aufzeigte und die für ihren jugendlichen Elan daraus zu ziehenden Schlüsse deutlich machte. Sein Auftreten war stolz, und seine Theologie war rigoros; aber sobald er zu reden begann, lag auf seinen Lippen jene Zärtlichkeit, die sich in seinen täglichen Meditationen aus der ständigen Betrachtung einer anderen Zärtlichkeit nährte: der Zärtlichkeit des Gott-Menschen. Auch als Sozialapostel war er vor allem der Jünger jenes Herzens, das selbst voller Barmherzigkeit war. »¹¹

¹¹ La Libre Belgique, 9.11.1925, AD Inv-Nr 0068406